

Helga van den Boom, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Mit Beiträgen von Chr. Fuchs und R. C. A. Rottländer. Heuneburgstudien, Band 8. Römisch-Germanische Forschungen, Band 51. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1991. 157 Seiten, 37 Abbildungen, 127 Tafeln.

Bereits zwei Jahre nach Vorlage der keramischen Sondergruppen (Heuneburgstudien 7 = Röm.-German. Forsch. 47) vermag die Verf. mit der Behandlung zweier weiterer Kategorien von Gebrauchskeramik den zweitgrößten Komplex keramischer Funde der Heuneburg aufzuarbeiten. Damit liegt die gesamte einheimische Keramik des Platzes vor; die Publikation der noch fehlenden keramischen Südimporte ist mit Band 11 angekündigt. Wie bei den keramischen Sondergruppen der Heuneburg bietet der vorliegende Band eine Fülle von Informationen, die in die einzelnen Kapitel integriert sind, so daß nur sorgfältiges Lesen und Studieren der Abbildungen die ganze Breite an gegebenen Aussagen erschließt. Es ist zweifellos eine beachtliche Leistung der Verf., in so kurzer Zeit nach Erscheinen von Band 7 zu einer schwierigen, wenig attraktiven Keramikgattung Aussagefähiges publiziert zu haben. An der vorgelegten Keramik zeigt

sich zugleich der Vorteil der Heuneburgmaterialien einerseits, aber auch der Nachteil gegenüber vergleichbaren Komplexen andererseits: Denn trotz der stratigraphischen Problematik des Platzes ist eine solche Fülle an Material, ist ein solcher Stand an Besiedlungsforschung von keinem anderen Ort im westlichen Hallstattkreis zu erwarten (S. 65). So ist zwar eine allgemein verbindliche Einbindung des vorgelegten Keramikmaterials möglich, eine fundierte Vergleichbarkeit bislang aber nahezu ausgeschlossen und künftig auch kaum zu erwarten. Unter diesem Aspekt bleibt die Heuneburg nach wie vor einer der wichtigsten chronologischen und kulturellen Fixpunkte des Westhallstattkreises, was zu einer zu einseitigen Sichtweise führen könnte. Es muß Aufgabe weiterer Siedlungsforschung sein, das regionale und überregionale Beziehungsnetz zur Heuneburg stärker auszubauen, wobei mehr als bisher auch weiter entfernte Rand- und Grenzzonen des Westhallstattkreises in die Heuneburgforschung einzubeziehen wären, wie dies teilweise bereits geschehen ist.

Zu Anfang der Arbeit betont die Verf., daß die Heuneburger Großgefäße und Töpfe vorrangig aufgrund stratifizierbarer Belege geordnet wurden und dann eine nicht gerade übliche Unterteilung nach Ziertypen erfolgt sei. Da in der darunterliegenden Kategorie Formtypen folgen, ist eine entsprechende Anordnung im Katalog- und Tafelteil schnell überblickbar. Trotz der Zuweisung auf 14 Baustadien bzw. die alte Periodengliederung IVc-Ia (also die Stufen Hallstatt D1-Hallstatt D3) ist davon auszugehen, daß aufgrund der Fundverhältnisse die Funde nicht aus völlig fehlenden Abfallgruben, sondern in geringer Zahl aus den mauerernen Schichten, in überwiegender Menge jedoch aus sog. Bodenschüttungen stammen, die Dreiviertel der Funde ausmachen. Eine statistische Erfassung der Laufzeit einzelner Typen ist also ausgeschlossen, so lange nicht Baubefunde bearbeitet sind, die eine Rekonstruktion von 'Hausinventaren' gestatten.

Trotz dieser eingeschränkten Ausgangslage gelingt es der Verf. jedoch, in akribischer Fundstoffbeschreibung die Großgefäße (mit über 35 cm größtem Durchmesser) und Töpfe (mit einem größten Durchmesser unter 35 cm) nach Bestand, Verzierung und Machart typologisch zu charakterisieren und in den stratigraphischen Kontext einzuordnen. Zur Auswertung standen 364 Großgefäße 4091 Töpfen gegenüber. Entsprechend der stratigraphischen Abfolge werden die Großgefäße in fünf Formen gegliedert, die von Gefäßen mit Trichterrand über S-förmig profilierte Gefäße, solche im Kegelhalbstil, mit konischem Rand bis zu topfförmigen Exemplaren reichen. Ähnlich werden zeitlich aufeinanderfolgende Kragentöpfe, Halsfeldtöpfe, doppelkonische und solche mit eingezogenem Rand und S-förmig profilierte Stücke beschrieben; allesamt Typen von außerordentlicher Varietät.

Bei ungleicher Periodendauer, in der Hallstatt D2 nur die beiden Baustadien bzw. Schichten 11–10 (entsprechend IIIb–IIIa) umfaßt – gegenüber je sechs für Hallstatt D1 (IVc–IVa/1) und Hallstatt D3 (II–Ia) –, ergibt sich eine schematische Laufdauer der Keramik von rund 160 Jahren. Die Verf. betont, daß die Grobgegenüber der Feinkeramik (die weißgrundig, bemalt und geritzt, glanztonartig und rotpoliert ist) keine enge, chronologisch und stratigraphisch eingrenzbarere Herstellungsdauer besitzt, sondern sich "kontinuierlich und unbeeinflusst durch die mehrfache Zerstörung der Burg" entwickelt (S. 74). Spätürnfelderzeitliche Stilmerkmale verschwinden erst im spätesten Hallstatt D1 und erste Anzeichen latënoïden Stils setzen bereits in Hallstatt D2 (Periode III) ein. Das ist ein um so wichtigeres Ergebnis, als es die in zunehmendem Maße erkennbare Tatsache der Entstehung des Latënestils im Hallstattmilieu südwestdeutscher Prägung verstärkt (S. 73).

Bei den Großgefäßen gehören die spätürnfelderzeitlich geprägten Typen 1 und 4 Formen der Periode IV an; andere wie Typ 2 und 3 laufen durch, was auch für die "in viele Untergruppchen zerfallende Klasse der Töpfe" gilt, die sich lediglich partiell aufgrund der Rand- und Schulterbildung einzelnen Perioden zuordnen lassen. Dies entspricht allgemeinen Beobachtungen an Grob- bzw. Gebrauchskeramik – auch über die Heuneburg hinaus –, da der funktionale Zweck für die Ausformung dieses Geschirrs sicher ausschlaggebend war.

Die von Rolf C. A. Rottländer an 103 Proben angewandte Fettanalyse (S. 77 ff.) kann, wie die Verf. (S. 70 ff.) ausdrücklich betont, nur bei kritischer gesamt-kultureller Betrachtung zur funktionalen Erklärung der Gefäße beitragen. Denn "alles in allem stellen sich die Dinge nunmehr verworrener dar als vermutet" (S. 71). Ist schon die einseitige, archäologisch bestimmte Funktionszuweisung mancher feinkeramischen Form unhaltbar: die fettanalytische Untersuchung kann zumindest den letzten Gefäßinhalt erfassen, legt aber mehrheitlich eine multifunktionale Nutzung nahe. Im Gegensatz zu Rottländer beurteilt denn auch die Verf. den Nachweis von Walnußöl und Pferdefett eher skeptisch.

Von den von Christiane Fuchs an 9302 (davon 8024 hallstattzeitlichen) Keramikscherben festgestellten

Abdrücken zwecks Ermittlung von Kulturpflanzen blieben 183 verwertbare (davon 121 hallstattzeitliche) Pflanzenabdrücke und 280 Abdrücke von Getreidehäcksel übrig. Neben sechs Getreidesorten, darunter vor allem Gerste und Spelzweizen, sind Leguminosen und Ölpflanzen nachweisbar. Ausgesprochene Besonderheiten sind Belege für Roggen und Hafer, die neben dem ältesten Nachweis von Färber-Waid für Deutschland südwestdeutsche Raritäten darstellen.

Ein Katalog, ein Fundstellenverzeichnis, vorzügliche Zeichnungen und ein umfangreicher Fototeil runden den gut edierten Band ab.

Bonn

Hans-Eckart Joachim